

INTERVIEWS · KRITIKEN · PROGRAMMTIPPS

filmab!

DAS UNABHÄNGIGE MAGAZIN ZUM
23. FILMKUNSTFEST MECKLENBURG-VORPOMMERN



Scheiße,
endlich frei

Nach der Haft droht wieder das Leben

This is England

British Hardcore – der Skinhead-Klassiker
über Jugend, Gewalt und Zugehörigkeit

Submarine

Herzschmerz, viel Fantasie und gute Musik
mit zwei verrückten Teenagern

INHALTE

- 4 Die Bühne war ganz schön voll
KONZERT MIT DER RANDGRUPPENCOMBO
- 5 Schlechtes Wetter im Osten
HOMMAGE » DER TANGOSPIELER «
- 6 Denken ist langweilig, wenn keiner zuschaut
KURZFILM » ACHILL «
- 7 Wollt ihr's hören?
SPIELFILM » DRAUSSEN IST SOMMER «
- 8 Hier gibt es Nette, Böse und ganz Böse
DOKUMENTARFILM » HUDEKAMP «
-
- 9 Weil dit dementsprechend is so
DOKUMENTARFILM » NACH WRIEZEN «
-
- 10 Vom Außenseiter zum Skinhead
**LÄNDERREIHE GROSSBRITANNIEN
» THIS IS ENGLAND «**
- 11 Weirdly cool boy meets weirdly cool girl
**LÄNDERREIHE GROSSBRITANNIEN
» SUBMARINE «**
- 12 Setzen, anschnallen, Klappe halten
KURZFILM » DER PASSAGIER «
- 13 Funny Fiction, Pulpy Games
SPIELFILM » DeAD «
- 14 Effekthascherei mit sanftem Meeresrauschen
GEDREHT IN MV » DU HAST ES VERSPROCHEN «
- 15 Spirale der Gewalt
HALBSTARK » FESTUNG «
- 16 Programmvorschau

IMPRESSUM

Herausgeber

Jugendmedienvorband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Budapester Straße 7 • 18057 Rostock

Chefredaktion

Tino Höfert (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Helene Timm • Jette Kleindienst
Kevin Sell • Marie-Luise Kutzer
Sebastian Gutnik • Wiebke Maeß
Sophie Wenkel • Ali

Organisation und Technik

Erik Jalowy

Layout

Daniel Focke

Kontakt

Pfaffenstraße 4 • 19055 Schwerin
filmab@jmmv.de
www.filmab.jmmv.de
0176 - 649 094 54

Druckerei

Druckerei Conell
Bremsweg 18 • 19057 Schwerin

Auflage

500 Exemplare

Gefördert von

Friedrich-Ebert-Stiftung MV
Presse-Club MV

Besonderen Dank an

Mecklenburg-Vorpommern Film e.V.
Jugendgästeetage Schwerin
Thomas Weiß • Helenes Trabbi

Titelfoto

Johannes Praus für NACH WRIEZEN

www.DRUCKEREI-CONELL.de

Geschäfts- u. Privatdrucksachen sowie Werbematerial

19057 Schwerin - Lankow • Bremsweg 18
Telefon 0385 - 59 81 70 • Fax 0385 - 55 74 396

MEHR IM WWW



FILMAB.JMMV.DE

Jmmv

Jugendmedienvorband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

ALIS AFFENTAGEBUCH TAG 3



Die Tage verlaufen hier irgendwie immer ähnlich. Morgens kriechen die Menschen verschlafen aus ihren Betten, treffen sich bei mir in ihrem Redaktionsraum, um zu entscheiden, welche Filme sie schauen wollen, um später darüber zu schreiben. Dann gibt's Frühstück und die Arbeit beginnt. Zwischendurch gehen einige spazieren, mittags kommt die Zeitungen und die Menschen verteilen sie wieder in der Stadt. Es herrscht hier ein Kommen und Gehen wie im Bienenstock. Und meine Menschen sind tatsächlich ziemlich fleißig – wie die Bienen. Neben 16 gefüllten Seiten haben sie heute auch ein Poster und ein Musikvideo gebastelt. Bei so viel kreativer Schaffenskraft erlaubte ich ihnen abends eine kleine Verschnaufpause. Wiebke und Kevin gingen ins Konzert einer Band namens Randgruppencombo. Ich glaube, ihnen hat es gut gefallen. Wiebke hat erzählt, dass ein paar Leute dort getanzt

haben. Das muss ein gutes Zeichen sein. Die anderen wollten in ein Restaurant, um dort über Filme zu reden. Das habe ich nicht verstanden. Sie können doch auch gemütlich hier auf dem Sofa über Filme reden, oder wie schon in den letzten Tagen am Küchentisch. Aber dann haben sie mich in den „Stadtkrug“ mitgenommen. Da waren dann schicke Menschen, die schon mal Filme gemacht haben und über ihre Arbeit erzählten. Das war ziemlich spannend. Aber es war auch sehr lustig, meine Menschen mal ein bisschen besser kennenzulernen. Nach dem Filmtalk im "Stadtkrug" zogen einige der Menschen mit mir noch zum "Freischütz". Da war es auch sehr gemütlich und nett, aber ich habe mich dann trotzdem irgendwann abholen lassen. Denn auch ein Affe braucht seinen Schlaf.

GUTE NACHT, Ali



Die Bühne war ganz schön voll

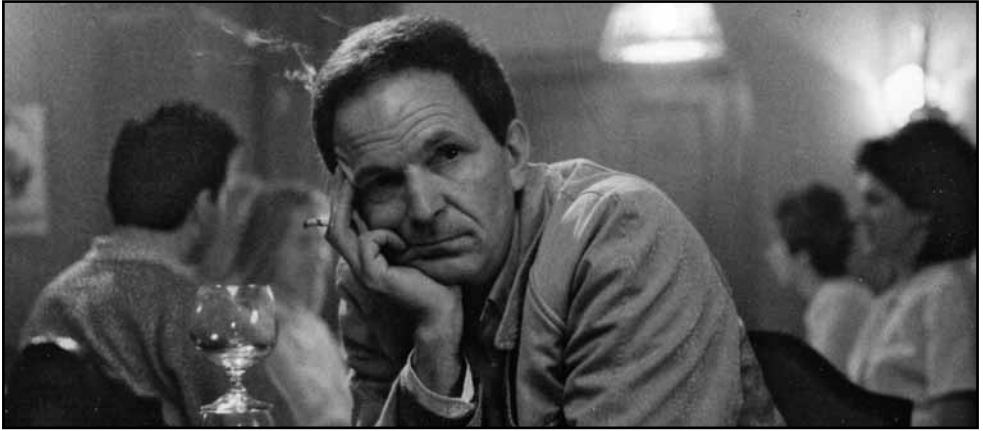
Instrumente, Notenständer und Musiker tummelten sich im Bühnenlicht. Und das Publikum im Parkett tanzte am Rand um die Stühle herum.

TEXT UND BILDER VON WIEBKE MAER

Acht Musiker um Heiner Kondschatk bespielten am Mittwochabend circa 40 Instrumente mit Songs von Gerhard Gundermann. Von "Gundi" kenne ich ein paar Texte von den bisherigen CDs der "Randgruppencombo". Zu einem Konzert hatte ich es bisher noch nicht geschafft. Ist allerdings auch nicht häufig möglich, denn sie spielen äußerst selten. Doch am Mittwochabend haben sie Saal 1 des Capitols zum Fußbewippen gebracht - beim ersten Lied. Aber von der Fankurve vor der Bühne bis zur Laolawelle im hinteren Parkett wurde später noch geklatscht, gejubelt, gepfiffen und aufgehüpft. Ähnlich viel war auf der Bühne los. Denn einfach machen sie es sich nicht, den sächsischen DDR-Liedermacher zu covern. Es wechseln Geige, Saxophon, Schifferklavier, Flöte, Trompete und Gitarre immer wieder die Besetzung oder die Position hinter den Mikros. So, wie es auch immer wieder Soloeinlagen gibt, oder Duette, die sich zu Quartetten oder zum variösen Zusammenspiel aller neun Combo-Mitglie-

der entwickeln. Der Klang wandelt sich von Lied zu Lied.

Vielfältig sind auch die Musizierenden selbst. Vor fast 15 Jahren am Landestheater Tübingen vom Intendanten Heiner Kondschatk initiiert, haben erst Schauspieler und Theatermitarbeiter im Projekt mitgemacht. Inzwischen ist die Band um einige Personen reicher. Neben knackig erzählten Anekdoten zu "Gundi" erzählt Heiner auch, wie er selbst in jungen Jahren zum Gitarre spielen gekommen ist. In einer Zeit, in der "Klampfbarde" und ihre sinnfreien Texte wie Pilze aus dem Boden schossen. Deswegen muss die "Randgruppencombo" nicht selbst um Worte ringen, solange sie mit kräftigen Gesang und Schwung Gundermanns Aussagen interpretieren kann. Was bleibt, ist die klare Empfehlung, dass man sie unbedingt live erleben muss, um ein paar gute Musikerwitze und Songs wie das Hochzeitslied von Conny und Gerhard zu hören.



Schlechtes Wetter im Osten

„Die Zukunft ist doch in diesem Lande vermutlich nur die Verlängerung dessen, was man gerade macht.“

TEXT VON JETTE KLEINDIENST

Es ist ein düsterer Wintertag im Jahre 1968 in der DDR. Der Leipziger Historiker und Universitätsprofessor Dallow (Michael Gwisdek) kommt nach anderthalbjähriger Haft wieder aus dem Gefängnis. Der Witz an der Sache ist leider nur, dass er um diese 21 Monate seines Lebens durch einen dummen Zufall beraubt wurde. Kurzfristig ersetzte er einen erkrankten Pianisten. Ein „staatsfeindlicher“ Tango bescherte ihm den unerwünschten Knastaufenthalt. Dallow ist verbittert über sein erlittenes Unrecht. Er möchte Licht ins Dunkel bringen, doch dabei wird ihm keine freie Bahn gelassen und es kommt zu vielen, kleinen Komplikationen. Er wird dabei zu einem unglücklichen Zyniker, an dem die wichtigen politischen Ereignisse wie der Prager Frühling unbeachtet vorbeiziehen. Durch seine Resignation geht auch seine Beziehung zu Elke (Corinna Harfouch) in die Brüche. Der gescheiterte Professor zieht für den Sommer auf die Insel Hidden-

see, bis ihn ein geheimnisvolles Angebot erreicht. Hauptfigur Dallow – authentisch gespielt vom diesjährigen Ehrenpreisträger Michael Gwisdek – fühlt sich sichtlich überfordert von dem überraschenden Wandel seines zuvor geregelten und abgesicherten Lebens. Keinerlei Sinn für Lebensfreude bleibt ihm noch. Das schlechte, oft verregnete Wetter, von dem Roland Gräfs Drama DER TANGOSPIELER nach der gleichnamigen Erzählung von Christoph Hein begleitet wird, spiegelt dies symbolisch wider. Prägend für diese DEFA-Produktion von 1990 ist außerdem die charakteristisch passende Tango- und Klaviermusik, die das unspektakuläre Geschehen untermalt. Schade nur, dass die Ton- und Bildqualität zeitweise verzerrt ist. Die Handlung scheint sich über Stunden zu ziehen und nach einem wirklichen Fazit, einer Moral oder wenigstens etwas, das man als Zuschauer aus DER TANGOSPIELER mitnehmen kann, sucht man vergeblich.



BILD VON GUDRUNKREBITZ.COM

Denken ist langweilig, wenn es keiner sieht

Eine junge Frau zeichnet sich selbst – ihr intimes Gedankenchaos, das innere fragende Kind und die Beziehung zu ihrem Freund. Ein Seelentrip auf Papier.

TEXT VON DANIEL FOCKE

Gedankenlesen können Menschen noch nicht, also bleibt uns nur die Kunst. Mit ihr lassen sich Ideen, Träume, Erinnerungen und die eigenen persönlichen Denkschnipsel festhalten. Der nach außen stille Mischbehälter zwischen den eigenen Ohren braucht aber Hilfsmittel, um Gedachtes und Gefühle für Andere darzustellen. Das Eingeschlossene befreien, darstellen und vor allem festhalten.

Denn Gedanken verblassen, sind unscharf, durcheinander und verwirrend. Wie auch das Animationsfilmchen ACHILL – Illustratorin und Animatorin Gudrun Krebitz wirft die Zuschauer in ihre melancholisch-bunte Diplomarbeit und erlaubt dabei mehrere voyeuristische Augenblicke in ein intimes Skizzenbuch. Die 32-jährige Künstlerin versteht ihr Handwerk und entwirft eine fantasievolle Gedankenwelt mithilfe von Feder, Tusche, Papier und Kamera. Die Montage von realen, zerhackten Filmaufnahmen vermischt sich mit bemalten Portraits und sensiblen Zeichnungen. Diese visuelle Wanderung auf fleckigem Papier, oft verzerrt

und trüb, zeigt immer wieder eine nackte Frau in allen Lebenslagen: Trinken, schlafen, über den Partner nachdenken, weinend, liebend, grübelnd und sich selbst zeichnend.

Diese Figur kommentiert, dichtet und monologisiert das Sichtbare und sich selbst mit der rauchigen Stimme von Nicolette Krebitz, in einem sympathischen Englisch mit deutschem Akzent. Dazu eine flüsternde Mädchenstimme, das innere Kind der Figur, welches mit ihrer Meinung zum Schmunzeln anregt. Vertraute Selbstzweifel, Fragen und das unklare eigene Selbstbild werden wechselnd eingeworfen und verblassen schnell wieder. Das Selbstgespräch stützt aber die bewegten Bilder, fängt sie auf und hilft dem Betrachter, das blinkende Mosaik einzuordnen.

Der gelungene Film ist ein naher Blick über die Schulter der arbeitenden Künstlerin und zugleich ein intimer Zugang zu ihrem möglichen Alter-Ego auf Papier. Verschwommen, sprunghaft und doch sehr nahe – wie Gedankenlesen sich wohl irgendwann anfühlen könnte.

Wollt ihr's hören?

Wanda und ihre Familie suchen nach einem Neuanfang, doch begeben sich stattdessen auf die nächste Talfahrt mit bittersüßem Beigeschmack.

TEXT VON HELENE TIMM

Ein Umzug bringt immer Freud und Leid. Wanda (Maria Dragus) zieht mit ihren Eltern und ihren beiden jüngeren Geschwistern von Stuttgart in die Schweiz. Anfangsschwierigkeiten scheinen normal, die Eltern sehr verliebt und der Garten riesig und schön. Dann kommt die Schule und somit der erste Dämpfer, für Wanda aber läuft es nicht so rosig. Ein Ereignis folgt dem nächsten und das Schweigen von Bruder Bubi immer größer. Der Sommer scheint erstickend und unerträglich. Das Misstrauen von Wandas Mutter Anna (Nicolette Krebitz) gegenüber ihrem Mann Joachim (Wolfram Koch) flammt wieder auf und zerschlägt beide. Wanda sucht Anerkennung und findet sie nur beim seltsamen Nachbarn Hannes (Philippe Graber), doch schließlich flüchtet sie. Betäubt und zurückgeschlagen

von zahlreichen Misserfolgen, Sorgen und Kränkungen verliert sich jeder in seinen Problemen. Alle drehen die Musik lauter, um ihren inneren Sorgen nicht mehr lauschen zu müssen. Es kommt der Moment, an dem Wanda begreifen muss, dass sie die verloren gegangenen Gefühle ihrer Eltern nicht zurückholen kann und man sich an manchen Orten wohl nie einleben wird. Mit **DRAUSSEN IST SOMMER** schafft Friederike Jehn ein bedrückendes Familiendrama, das weder Blauäugigkeit noch überzogene Dramatik aufweist. Be-

sonders Maria Dragus, bereits bekannt aus dem Film **DAS WEISSE BAND** als Pfarrerstochter Klara, sticht im Ensemble heraus. Obwohl sie zurückhaltend agiert, muss sie in ihrer Rolle als Wanda Reife beweisen und versuchen, das Gleichgewicht der Familie wiederherzustellen. Während des gesamten Films zweifelt man nicht ein einziges Mal an der Glaubwürdigkeit ihrer Darstellung. Eine perfekte Besetzung und eine hervorragende Nachwuchsschauspielerin, die man von nun an hoffentlich häufiger auf der Leinwand sehen wird.



BILD VON ALEX REUTER - ZUM GOLDENEN LÄMM



BILD VON NORDDEUTSCHER RUNDFUNK

Hier gibt es Nette, Böse und ganz Böse

Ein Heimatfilm fernab von Musikantenstadl, Familienidylle und Sorglosigkeit.

TEXT VON SOPHIE WENKEL

Andan ist 22 Jahre alt, Student und lebt im sechsten Stock eines Blocks am Rande Lübeck. Hudekamp ist ein sozialer Brennpunkt, wie es politisch korrekt heißt. Doch bedeutet „am Rande der Stadt“ auch „am Rande der Gesellschaft“?

Über 20 Stockwerke sind gefüllt mit Schicksalen und Erinnerungen, die meisten davon freudlos und betrüblich. So viele, so unterschiedliche Leben, die nur durch dünne Wände getrennt werden. Zum Beispiel der Ex-Neonazi, der von harten Drogen auf Alkohol umgestiegen ist, aber sich trotzdem liebevoll um die altersschwache Annemie kümmert. Oder der 12-jährige Ibo, der auf seine Geschwister aufpassen muss, seit sein Vater gestorben ist. Oder Ramona und Karsten, die aus Angst vor Ausländern noch extra Sicherheitsmaßnahmen ergreifen. Oder, oder, oder. Nur der Hausmeister weiß irgendwie über alle Bescheid. Wie in einer Schaltzentrale blickt Klaus auf die vielen Monitore mit Bildern der Überwachungskameras.

Als würden verschiedene Leitungen im Wechsel- oder Gleichstrom laufen und an diesem einen Punkt zusammentreffen – im Erdgeschoss des Hochhauses.

Pia-Luisa Lenz und Christian von Brockhausen zeigen in ihrem Dokumentarfilm **HUDEKAMP – EIN HEIMATFILM** ernüchternd ehrliche Wahrheit. In Sekundenschnelle schlägt die bedrückende Atmosphäre auch auf den Zuschauer um. Durch packende Nahaufnahmen und abwechslungsreichen Schnitt bleiben die Augen an der Leinwand kleben. Und wegen der Statements der Bewohner, bei denen man weinen, schreien und den Kopf schütteln möchte. Gleichzeitig. Wer den Kinosaal mit der Erwartung betritt, Hoffnungs-schimmer inmitten von grauer Tristesse zu finden, wird enttäuscht. Eine neue Sicht auf Altbekanntes. Auf Kommentare oder Wertung durch Außenstehende wird komplett verzichtet. Ist es also ein Blick auf den Rand der Gesellschaft? Eher die Momentaufnahme eines eigenen, kleinen Kosmos.

BILD VON JOHANNES PRAUS - SKALAR FILM GMBH



Weil dit dementsprechend is so

Aus dem Knast in die Realität: **NACH WRIEZEN** ist eine Verfolgung aus Neugier.

TEXT VON SEBASTIAN GUTNIK

Marcel will nicht, dass seine Freundin eine neue Wasserflasche anfängt, bevor die bereits angefangene leer gemacht wurde. Marcel besteht darauf. Seine Freundin lacht. Er lässt nicht locker. Seine Freundin gehorcht und trinkt die alte Flasche gehorsam leer. Marcel saß sieben Jahre im Gefängnis. Als er 18 war, verschleppte er mit zwei Freunden einen Jugendlichen in eine Schweinemastanlage und folterte ihn stundenlang. Dann ließen sie ihn auf eine Steinkante beißen, sprangen ihm auf dem Kopf und versteckten die Leiche.

Neben dem einst rechtsextremen Marcel folgt die Kamera zwei anderen kriminellen Jugendlichen nach ihrer Entlassung aus der Brandenburger JVA Wriezen. Einer war Dealer und hat ein Foto von Obama in seiner Zelle. Ein anderer saß wegen schwerer Körperverletzung.

Nach Ende ihrer Haft versuchen die drei, sich in Brandenburg einzuleben oder zumindest zu funktionieren.

Die Frage nach der Möglichkeit dessen hängt von vornherein schwer über all ihren Schneeballschlachten, Raucherpausen und Karussellfahrten.

Sie alle kriegen Jobs, Freundinnen, Kinder. Ihre Reaktionen hierauf haben stellenweise Gemeinsamkeiten. Doch obwohl der Film zurückhaltend beobachtet, er sich behutsam an seine dubiosen Versuchskaninchen nähert und in erster Linie doch eher ihre Geschichten erzählt, als ein Statement abzugeben, scheint **NACH WRIEZEN** durch die Logik seines Formats dazu einzuladen, diese Schlussfolgerungen selbstständig zu treffen. Und die gibt es hier nicht - weder menschlich noch politisch. Hier gibt es in Jugendämtern verstreute Babys, ausgeatmeten Rauch und ein Schwein, das vor einem Auto wegläuft. Emotional mag das berühren. Vielleicht sollte man jedoch vorsichtig damit sein, anhand dieser Bilder Diskussionen anzustoßen und Meinungen in die Welt zu setzen.



BILD VON ASCOT ELITE FILMVERLEIH GMBH

Vom Außenseiter zum Skinhead

“There is a forgotten word, a word which means most to me. This word is ENGLAND. A word which stood for power, freedom and respect.”

TEXT VON JETTE KLEINDIENST

Wir schreiben das Jahr 1983. Eine Geschichte von Freundschaft und Solidarität, aber auch von Fremdenhass. Und mittendrin der 12-jährige Shaun (Thomas Turgoose). Er ist Halbweise und lebt zusammen mit seiner Mutter in einer englischen Kleinstadt. In der Schule läuft es für ihn nicht gut, Freunde hat er nicht und dann trägt er auch noch die uncoolsten Klamotten überhaupt. Shaun ist Außenseiter und seine Mitschüler lassen ihn das auch gewaltig spüren. Als er auf eine Clique älterer Jungs trifft, die ihn in ihrer Mitte aufnehmen, ist er von Herzen glücklich, endlich dazugehören zu dürfen. Doch Shaun bekommt erst mit der Zeit mit: Seine neuen Freunde sind allesamt Skinheads. Was das wirklich heißt, merkt er erst, als der wesentlich ältere Combo (Stephen Graham) aus dem Knast zurückkehrt. Vollgetankt mit extremem Fremdenhass und rassistischer Propaganda bringt er als Anführer die Gruppe auf Trapp. Nicht alle folgen ihm begeistert, doch Shaun tut es ohne zu zögern – was nicht ohne Folgen bleibt.

THIS IS ENGLAND von Shane Meadows ist untermalt mit Ska- und Reggaemusik. Im Gegensatz zum bedrückenden sozialen Klima im damaligen Thatcherismus wird dadurch eine gewisse Lebendigkeit und Munterkeit vermittelt. Teilweise wirkt das Jugenddrama ein wenig klischeehaft und belehrend. Auch wenn die Protagonisten allesamt eindrucksvolle Persönlichkeiten sind, kommen die Handlungen oftmals geplant und vorhersehbar rüber. Dasselbe gilt leider auch für das Ende. Gut gelungen ist die Nicht-Pauschalisierung der Skinhead-Bewegung. Es werden ausführlich die innere Zerrissenheit und Unterschiede der Szene dargestellt.

This is England. C'est la France. Das ist Deutschland. Kein Land kann sich ausschließen von den Gefahren eines übersteigerten Nationalismus. Auch nicht davon, dass vor allem junge Menschen, die anderswo keinen Anschluss finden, anfällig für diesen sind. Mit geringem Budget ist Meadows eine Inszenierung gelungen, die dieses Problem nicht nur oberflächlich ankratzt.

BILD VON KOOL FILM DISTRIBUTION



Weirdly cool boy meets weirdly cool girl

„She’s moderately unpopular which makes a romance between the two of us more likely. To be seen with her would improve my street cred.“

TEXT VON MARIE-LUISE KUTZER

Oliver Tate (Craig Roberts) hat es nicht leicht. Das Sexleben und die gesamte Beziehung seiner Eltern gehen den Bach herunter. Je mehr Zeit Olivers Mutter (Sally Hawkins) mit ihrer kürzlich im Nebenhaus eingezogenen ersten Liebe verbringt, desto mehr verkriecht sich sein Vater (grandios: Noah Taylor) in seiner Depression und der Unfähigkeit, aus seiner Lethargie auszubrechen. Wie der Vater, so der Sohn: Die Eroberung der unpopulären und mysteriösen Jordana (Yasmin Paige) stellt sich für Oliver als kompliziert dar. Die Beziehung der beiden auf coole Art Uncoolen wird geprägt von intensiven Gefühlen, wie sie nur 15-Jährige haben können und der den Protagonisten eigenen verschrobene, stoischen Schüchternheit.

Mitten in der Pubertät steckend hat Oliver nebenbei auch noch Selbstfindungsprobleme: „I don’t quite

know, what I am yet. I’ve tried smoking a pipe, flipping coins, listening exclusively to French crooners. I’ve even had a hat phase. But nothing stuck.“ Olivers Rückzugsort aus seiner misslichen Lage – Schulbulles, Herzschmerz, Ärger zu Hause – ist seine Fantasie. „I find, that the only way to get through life, is to picture myself in an entirely disconnected reality.“

Richard Ayoades im Original gezeigter SUBMARINE ist ein kreativer, tragikomischer Coming-Of-Age-Film nach der Buchvorlage von Joe Donthorne, der zu einem unbestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit spielt. Kassetten, Polaroids, Liebeskummer und nicht zuletzt der großartige Soundtrack von Alex Turner lassen den Zuschauer in eigenen Erinnerungen an die erste große Liebe und Jugendtagen schwelgen. Unterhaltend, sehenswert und weirdly cool.



BILD VON SKALARFILM/GBR

Setzen, anschnallen, Klappe halten

Starten wir das Flugzeug von irgendwo in Deutschland. Ziel der Reise ist Teneriffa. Der Passagierraum füllt sich mit menschlichen Naturen.

TEXT VON WIEBKE MAER

Egal, in welches moderne Transportmittel Sie sich zum Reisen begeben: Je schneller die Reisegeschwindigkeit, je raffinierter die Nutzung physikalischer Gesetze und je ferner das Ziel sind und je mehr Mitmenschen Sie nicht kennen – desto unsicherer erscheint Ihnen eine Ankunft. Und sind desto ungewisser auch Ihre Ängste?

Nach kurzer, düsterer Einstimmung mit Terminalrauschen im Hintergrund und Schwarz-Weiß-Nahaufnahmen der Schlüsselfiguren kontrolliert die Stewardess routiniert die Fracht an Menschen. Schnell blitzen Klischees auf: Zwei Halbstarke mit Handy und Kaugummi. Beruhigungstabletten, ein Glas Wasser. Ein paar Worte zur Verspätung. Ein junges Paar mit „relaxing“ Urlaubsplänen. Ein tiefer Seufzer, geschlossene Augen. Regisseur Marcus Richardt verliert sich nicht in Einzelheiten, er stellt zügig die Situation zwischen Warten und Weiterkommen dar. Am Flughafen zusammengewürfelt, eingeschlossen von Aluminium, liegt das Wohl aller im Geschick eines Piloten irgendwo vorne im Cockpit.

So herrscht weder greifbare Entspannung noch Anspannung im Raum. „Ich versichere Ihnen, wir haben alle erforderlichen Maßnahmen getroffen“, kommentiert der Pilot in einem Zwischenschnitt die ersten Unregelmäßigkeiten. Trotz der schnellen Reaktion der Flugbegleiter legt sich die Unruhe nicht. Die Situation scheint dennoch „im Griff“. Getränke werden serviert, das Flugzeug hebt ab.

Zwischen der eskalierenden Situation im Flugzeug und den dokumentarischen Interviews mit den beteiligten Charakteren zeichnet sich die wahre Tiefe der Verunsicherung ab. Weder rational noch emotional können Pilot oder Stewart die Situation erklären. Die Besonnenheit anderer wirkt nicht im Mindesten deeskalierend, sondern zeigt nur, welche eine starke Kraft Angst sein kann. In den 16 Minuten von DER PASSAGIER offenbaren sich Unverständnis und Hilflosigkeit, die sich zu Panik steigern und die Opfer- und Täterrollen umdrehen. Das Prädikat „besonders wertvoll“ vom Kuratorium junger deutscher Film ist schlichtweg treffend.



Funny Fiction, Pulpy Games

**DeAD hat alles, was cool ist:
Pistolen, Sadomaso, rote Autos, böse Bourgeois, eine Lolita und ein Aquarium.**

TEXT VON SEBASTIAN GUTNIK

Die Mutter von Patrick (Tilman Strauß) hat sich erhängt. Außer seinen rebellischen Kleidern und seinem leeren Blick zeichnet ihn nichts aus. Nun will er den finden, der an beidem Schuld ist – seinen vermeintlichen Vater. Das gelingt ihm auch: „Dad“ (Thomas Schendel) ist ein überaus böser Mensch, der seine dunklen Triebe durch S&M und das Betrachten von Fischen auslebt. Er hat eine Frau, eine Ex-Frau und mit beiden je ein Kind. Sie alle prallen in Dads langweiligem, bürgerlichem Kosmos aufeinander, woraufhin es und er und sie und Patrick alle fleißig zu bröckeln anfangen. Bei diesem Bröckeln könnte man eventuell etwas empfinden, falls diese Figuren Menschen wären.

Leider sind sie aber keine Menschen, was der Regisseur durch die immer wieder äußerst subtil hineingeworfenen Tiervergleiche zu erklären versucht. Gänse, Fische, Kälber und Kühe werden in Bild und Wort an die Charaktere gekoppelt – das macht sie dann nicht langweilig, sondern „instinktgesteuert“, die Dialoge nicht schlecht, sondern „auf das Nötigste reduziert“.

Das Problem hierbei ist nicht nur, dass dies unerträglich zu beobachten ist. Sondern, wie man zunehmend gezwungen wird zu verstehen, dass Regisseur Sven Halfar überhaupt nichts erzählen will. Er will clever und unkonventionell sein. Seine vermeintliche Cleverness ist jedoch nichts weiter als eine selbstverliebte, hastige Collage aus

guten, alten Bildern. Die verkleideten Eindringlinge in der heilen Bürgerwelt, die Hausgegenstände runterfallen lassen, stammen aus Michael Hanekes FUNNY GAMES, ihre Coolness und Humor-Gewalt-Verwischung von Tarantino. Der Rest ist ein wenig Bourgeoisie-Kritik und ein wenig Ödipus. Unter alldem verbirgt sich, wenn man gutmütig ist, die Weltsicht eines wütenden 16-Jährigen. Und wenn man es nicht ist – überhaupt nichts.

Am besten formuliert es Halfar selbst: „In erster Linie versuche ich, ein Gefühl transparent zu machen, das meinen eigenen Regeln gehorcht und keinem klaren Genre zugeordnet werden soll.“ Das ist ihm ohne Zweifel gelungen.



BILD VON WÜSTEL FILMGMBH

Effekthascherei mit sanftem Meeresrauschen

**Horrorszenen inmitten der wunderschönen Küstenlandschaft
Mecklenburg-Vorpommerns – vorhersehbar oder fesselnd?**

TEXT VON SOPHIE WENKEL

Augen zu. Stellen Sie sich nun bitte den typischen Gruselfilm vor. Was sehen Sie?

Eine Frau in der Badewanne liegend, die mit dem Kopf untertaucht und auf einmal ist überall Blut? Einen dunklen, nebligen Wald? Oder eine alte Villa mit einer spukenden Kinderseele? Ja? Genau! Da brodelt es im Topf der Thriller-Klischees. Oder besser gesagt: Da köchelt lauwarm, vom typisch deutschen Kartoffelstampfer zermanscht, DU HAST ES VERSPROCHEN.

Hanna (Mina Tandler) und Clarissa (Laura de Boer) treffen sich zufällig nach 25 Jahren wieder. Mit neun Jahren waren sie beste Freundinnen. Spontan entschließen sie sich dazu, gemeinsam Urlaub zu machen. Koffer gepackt und ab geht es auf die Insel, auf der sie schon damals die Sommer verbrachten. Zusammen mit Hannas kleiner Tochter Lea (Lina Köhlert) beziehen sie das ehemalige Feriendomizil: das große Haus am Waldrand. Doch nach kurzer Zeit ist es vorbei mit der Urlaubsidylle. Etwas, was die Freundinnen vor vielen Jahren machten, scheint

sie einzuholen. Woran man das merkt? Die Anwohner verhalten sich seltsam, es gibt immer wieder verschwommene, hell scheinende Rückblenden und dramatische Musik setzt ein. Die längst verjährte Tat ist nicht in Vergessenheit geraten...

DU HAST ES VERSPROCHEN wirbt mit dem Slogan „Weißt du noch, was du als Kind getan hast?“. Wahrscheinlich werde ich mich nicht besonders lang an diese 102 Minuten erinnern. Die schauspielerischen Leistungen sind großartig. In die jungen Darsteller kann man sich hineinversetzen, allerdings nicht in Regisseurin Alexandra Schmidt. Am Ende bleibt nur ein Potpourri aus typischen Gruselszenen, vermischt mit Effekthascherei und Meeresrauschen. Vom ewig nachschallenden Echo bis hin zum alten Mann mit der Axt ist alles dabei. Schade eigentlich. Liebe Frau Schmidt, bei der nächsten Produktion bitte ein paar Stereotype weniger einbauen. Dann kommen Ihr Händchen für Atmosphäre und Ihr Gespür für schauriges Ambiente auch besser zur Geltung.

Spirale der Gewalt

”Hör jetzt endlich auf, mit dem scheiß Tod spielen.”

TEXT VON KEVIN SELL

Eine bürgerliche Familie mit großzügigem Reichenhaus in einer ganz normalen Stadt. Halt! Der Schein trägt. Hinter der Bilderbuchfamilie steckt ein schreckliches Geheimnis. Der brutale Vater (Peter Lohmeyer) schlägt seine hilflose Frau. Johanna (Elisa Essig) und ihre Schwester Moni (Antonia T. Pankow) hören das Leid der Mutter. Sie verharren starr im Bett wie Rehe auf dem Feld. Der innere Schrei nach Hilfe geht über steinigen Weg über Selbstkritik und endet in der bedingungslosen Abhängigkeit gegenüber dem Vater. Allein die ältere Schwester Claudia (Karoline Herfuth) findet nicht den Mut, sich gegen den Vater zu stellen.

Doch es gibt Hoffnung: Johanna ist verliebt in Christian (Ansgar Göbel), den Sohn des gehassten Sportlehrers. Er macht ihr Mut und gibt ihr die Kraft, die sie

gilt. Laut einer aktuellen Studie sind 25 Prozent aller Frauen und Männer direkte Opfer von häuslicher Gewalt. Die Dunkelziffer ist um einiges höher. Vor allem Kinder leiden unter der Spirale der Gewalt. Ihre Entwicklung und ihr Erwachsenwerden werden extrem beeinflusst, das regelmäßige Miterleben von Gewalt kann verschiedene Auswirkungen wie die Nachahmung der Täter- und Opferrolle auf ihre eigene Person haben. Die Gefahr ist, dass sie sich in einer emotionalen Festung verriegeln. Abschließend bleibt nur die eindringliche Frage: Ist FESTUNG tatsächlich für Kinder ab 12 Jahren geeignet?



BILD VON CHRISTINE A. MAIER KORDES & KORDES FILM GURBI

14:00	CAPITOL 3	» HUDEKAMP – EIN HEIMATFILM « von C. V. BROCKHAUSEN, PIA LENZ 65 Min. – D 2012
	CAPITOL 5	» SILVI « von NICOSOMMER » FELIX « von ANSELM BELSER 97 Min. – D 2013 1 Min. – D 2011
16:00	CAPITOL 2	» AM ENDE DER MILCHSTRASSE « von LEOPOLD GRÜN 93 Min. – D 2012
	CAPITOL 3	» NACH WRIEZEN « von DANIEL ABMA 97 Min. – D 2013
	CAPITOL 4	» KOHLHAAS « von ARON LEHMANN 90 Min. – D 2012
16:30	CAPITOL 5	» RONA & NELE « von SILVIA CHIOGNA 79 Min. – D 2013
		» ENTSCHULDIGEN SIE BITTE DIE KURZE STÖRUNG « von DAVID M. LORENZ 13 Min. – D 2012
17:00	CAPITOL 1	» DER TANGOSPIELER « von ROLAND GRÄF 96 Min. – CH, D 1990
17:45	CAPITOL 3	» UNTER BAUERN « von DIETER SCHUMANN 60 Min. – DDR 1982
		» KAPITÄN SCHICKEDANZ « von DIETER SCHUMANN 24 Min. – DDR 1984
18:00	CAPITOL 2	» UNPLUGGED : DAS LEBEN GUAIA GUAIA « von SOBO SWOBODNIK 93 Min. – D 2012
18:30	CAPITOL 4	» NORDSTRAND « von FLORIAN EICHINGER 89 Min. – D 2013
		» REVERIE « von V. GAGARIN, S. WONG, R. WINCIERZ 12 Min. – D 2012
19:00	CAPITOL 5	» DRAUSSEN IST SOMMER « » ACHILL « von FRIEDERIKE JEHN von GUDRUN KREBITZ 91 Min. – CH, D 2012 9 Min. – D 2012
19:45	CAPITOL 3	FILMSCHÄTZE AUS MV präsentiert von RALF SCHENK 90 Min. – DEFA-Filmstiftung – diverse DDR
21:00	CAPITOL 1	» DU HAST ES VERSPROCHEN « von ALEXANDRA SCHMIDT 102 Min. – D 2012
	CAPITOL 5	» FREIER FALL « von STEPHAN LACANT 100 Min. – D 2012
		» WENN DIE KÜHE GLOCKEN TRAGEN « von CHRISTIAN GÜNZLER 12 Min. – D 2012
21:30	CAPITOL 5	» DeAD « von SVEN HALFAR » DER PASSAGIER « von MARCUS RICHARDT 104 Min. – D 2012 15 Min. – D 2012
22:00	CAPITOL 2	» WHERE'S THE BEER... « von SIGRUND KÖHLER UND WILTRUD BAIER 86 Min. – D 2012
	CAPITOL 3	» THIS IS ENGLAND – ENDE EINER KINDHEIT « von SHANE MEADOWS 86 Min. – englische Originalversion mit Untertitel – GB 2006

ANZEIGE

FILME DER KULTURELLEN FILMFÖRDERUNG MV

UNPLUGGED:LEBEN GUAIA GUAIA

Regie: Sobo Swobodnik
Dokumentarfilm, D 2012, 93 min

3. Mai, 14:30 Uhr
CAPITOL 3

